

Boitzenburger Landbote

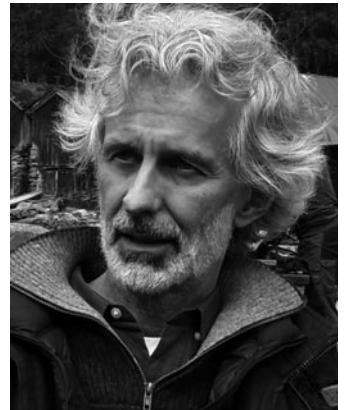
Informationsblatt der Bürgerinitiative Eselshütt für das
Boitzenburger Land und Umgebung

Ausgabe Nr. 1

November 2019

Uckermärker Landwirt spritzt Pestizide im Naturschutzgebiet

Interview des Landboten mit Gert Müller, Bürgerinitiative Eselshütt



Gert Müller

Im November vergangenen Jahres wurde durch das Land Brandenburg eine Verordnung erlassen, in der die FFH-Gebiete „Kuhzer See - Jakobshagen“ und „Klaushagen“ (europäische Schutzgebiete nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) in ein Naturschutzgebiet „Kuhzer See - Klausshagen“ zusammengefasst wurden.

Es ist doch sicher eine gute Sache, wenn das Land FFH-Gebiete in ein Naturschutzgebiet umwandelt?

Ja, im Prinzip schon. Eigentlich hätte diese Umwandlung übrigens schon vor über zehn Jahren passieren müssen. Das Land hat das lange verschlafen. Als ich letztes Jahr den Entwurf der Gebietsverordnung für das neue NSG fast zufällig gelesen habe, bin ich allerdings sehr erschrocken, weil sie in mehrfacher Hinsicht gegen EU-Regelungen verstößt. So wurde das Schutzgebiet bei der Umwandlung um 370 Hektar verkleinert. Das sind fast 20%. Der Minister Vogelsänger begründet dies mit der „Korrektur wissenschaftlicher Fehler“ die bei der ursprünglichen Einrichtung der FFH-Gebiete angeblich begangen wurden. Das wäre nach EU-Recht auch so ziemlich der einzige akzeptable Grund für eine Verkleinerung. Ich habe dann aber bei sehr gründlicher Akteneinsicht des gesamten Vorgangs keinerlei wissenschaftliche Begründung für die Verkleinerung gefunden – keine Gutachten, die das belegen, nichts. Es ist mir völlig unverständlich, wie der Minister zu dieser Aussage kommen konnte.

In der Verordnung steht, dass es verboten ist, „Pflanzenschutzmittel jeder Art anzuwenden“. Das ist doch wohl

der richtige Weg, um in den vielen kleinen vorhandenen Gewässern die bedrohten Populationen von hoch geschützten Rotbauchunken oder Kammmolchen zu bewahren?

Ja, im Prinzip schon. Diese Regelung ist sinnvoll und eigentlich selbstverständliche, weil sie dem allgemein bedrohlich gewordenen Artenverlust in Deutschland wenigstens in Schutzgebieten etwas entgegensetzt. Allerdings gibt es für diese – und auch die meisten anderen Schutzgebiete – großzügige Ausnahmen von dieser Regelung für alle Landwirte. Alles, was der „guten fachlichen Praxis“ entspricht, wird gestattet. Ich halte es für üble Trickserie, dass Pestizide erst verboten und dann eine halbe Seite weiter fast vollständig als „Ausnahme“ erlaubt werden.

Sie sagen, dass die Erlaubnis von Maßnahmen „der guten fachlichen Praxis“ das Pestizidverbot aushebelt. Wie ist das zu verstehen? „Gute fachliche Praxis“ hört sich doch eigentlich ganz vertrauenerweckend an.

Ja, im Prinzip schon. Aber eigentlich ist der Begriff „gute fachliche Praxis“ eine Geheimwaffe der Bürokratie und Agrarlobby. Dieser Begriff taucht in sehr vielen Gesetzen und Vorschriften auf und wird nirgends genau definiert. Letztendlich resultiert daraus, dass alles „gut“ ist, was der Landwirt für „praktisch“ hält. Dass aber vieles, was die Chemie- und Agrarlobby in der industrialisierten Landwirtschaft „praktisch“ findet, für den Arten-, Tier- und Umweltschutz desaströse Folgen hat, bleibt dabei unberücksichtigt.

Mehrere vormalige FFF-Gebietsflächen wurden bei der Umwandlung in das neue Naturschutzgebiet nicht berücksichtigt, d.h. sie verloren jeglichen Schutzstatus. Darunter ist ein Acker nordwestlich von Stabeshöhe in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. In dem darin gelegenen Feldsoll wurden in der Vergangenheit bei privaten Untersuchungen, aber auch bei Untersuchungen durch das Landesumweltamt, Pestizidkontaminationen mit erheblichen Grenzwertüberschreitungen festgestellt. Warum wurde dieses Gebiet bei der Umwandlung nicht berücksichtigt und welche Gründe wurden vom Landesumweltamt vorgebracht?

Man könnte meinen, diese Flächen sind durch Pestizide nun so versaut, jetzt braucht man sie auch nicht mehr schützen. Weit gefehlt: Gutachter des Landesumweltamtes haben trotz der erheblichen Belastungen in diesen Flächen Rotbauchunken (rote Liste der Gefährdeten Arten) und hervorragende Lebensbedingungen für sie festgestellt. Ihr Zustand wurde über die Jahre schlechter und daher wäre das Land nach EU-Recht verpflichtet, z.B. Pestizide zu verbieten, damit sich der Bestand erholt. Stattdessen wurden die Flächen ohne wissenschaftliche Begründung – meist nur, weil die Landwirte dies wünschten – herausgenommen. Zu dem Acker nordwestlich von Stabeshöhe gibt es aber nicht einmal einen bürokratischen Vorgang. Er ist einfach draußen. Auch nach mehrfacher Nachfrage konnte mir das Ministerium keine Akten dazu zeigen.

In der Sendung „FAKT“ des RBB-Fernsehens vom 30. April 2019, die sich mit den angesprochenen Vorgängen befasste, wurde auch Stefan Fürstenau, der zuständige Landwirt, gefragt, ob er keine Probleme habe, im Naturschutzgebiet Pestizide auszubringen. Die Antwort war, man müsse es nur vernünftig machen, und er mache es eben vernünftig. Der gleiche Landwirt will bei Eselshütt, zwischen Metzeltin und Jakobshagen, eine Eierfabrik für 39.990 Legehennen errichten. Bei der vergangenen Kommunalwahl war Stefan Fürstenau Kandidat der SPD für die Stadtverordnetenversammlung Templin und wurde dabei als Biobauer vorgestellt. Wie ist so etwas möglich?

Nach allen Auseinandersetzungen und Gesprächen der letzten Jahre sehe ich ihn nicht als Biobauer. Ich weiß, dass er auf einigen seiner Pachtflächen ökologisch wirtschaften muss, weil er sonst die Pachtverträge verlieren würde. Das ändert aber nichts an seiner grundsätzlich positiven Einstellung zu industrialisierter Landwirtschaft, die kaum

Rücksichten nimmt auf Umweltschutz und Tierschutz. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass er bereit ist Massentierhaltung zu betreiben, obwohl inzwischen allgemein bekannt ist, wie furchtbar sie sich auf Tier und Umwelt auswirkt. Dass die SPD ihn als Biobauern vorstellt, kann ich nur als naiv bezeichnen.

In der angesprochenen FAKT-Sendung kommt der Umweltjurist Stefan Möckel mit der Meinung zu Wort, dass jeglicher Einsatz von Pestiziden in einem Naturschutzgebiet europarechtswidrig sei. Gibt es Hoffnung auf juristischem Weg gegen das Land Brandenburg etwas zu erreichen? Wie kann man sich wehren, was schlagen Sie vor?

Ich lasse gerade von einem renommierten Anwalt prüfen, wie man das Land Brandenburg gerichtlich zwingen kann, das neue Naturschutzgebiet so einzurichten, dass es den Bestimmungen der EU entspricht. Vom Naturschutzbund BUND weiß ich, dass er mich dabei unterstützen würde und ich hoffe, dass der NABU auch mit einsteigt. Dies wäre gut für die Natur in der wunderbaren Uckermark und es wäre ein Präzedenzfall, der Konsequenzen hätte für alle anderen Naturschutzgebiete, bei denen genauso getrickst wurde.

Das Gespräch führte für den Boitzenburger Landboten Ernst Wagner-Rott



Impressum

Die Bürgerinitiative Eselshütt ist ein loser Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern im Raum Jakobshagen/Uckermark, die in freiwilliger Mitarbeit und ohne Mitgliedschaft in einem Verein gegen die Errichtung einer Legehennenanlage in Nachbarschaft des Ortsteils Eselshütt (Stadt Templin) arbeiten.

V.i.S.d.P.: Maria Stumpf, Lindenstr. 29-30, 17268 Boitzenburger Land
Web: www.bi-eselshuett.de
Mail: info@bi-eselshuett.de

Die Bürgerinitiative Eselshütt stellt sich vor



Schon vor drei Jahren haben wir uns als Bürgerinitiative Eselshütt zusammengefunden. Und wir treffen uns immer noch, jeden ersten Freitag im Monat.

Wir haben uns zusammengefunden, weil wir keine weitere Massentierhaltungsanlage mit dem damit einhergehenden umwelt-, klima- und gesundheitsschädlichen Auswirkungen in der Uckermark brauchen. Schon gar nicht in einer Zeit, in der wir in eine Klimakatastrophe rasen, in der ein radikales Umdenken und neue Konzepte für die Landwirtschaft gefordert sind.

Wir wollen verhindern, dass eine Legehennenanlage direkt im Naturpark Uckermärkische Seen errichtet und betrieben werden soll - in einem von der EU ausgewiesenem Vogelschutzgebiet und in unmittelbarer Nachbarschaft der Ortschaften Eselshütt und Luisenfelde. Das Vorhaben widerspricht klar den Entwicklungs- und Pflegezielen des Naturparks „Uckermärkische Seen“.

Die Staub- und Keimbelastung ist bei Hühneranlagen sehr hoch. Die Anwohner*innen werden gesundheitlichen Risiken durch multiresistente Keime und Bioaerosole ausgesetzt, die über den Auslauf der Hühner und durch die Abluft der Belüftungsanlagen ins Freie gelangen und sich kilometerweit in der Umgebung verbreiten. Sie belasten die Menschen, die Umwelt, die Luft, den Boden und die Gewässer nicht nur in der unmittelbaren Umgebung.

Wir wollen, dass unsere Umgebung um den Warther See auch weiterhin als Naherholungsgebiet erhalten bleibt, statt belastet und vergiftet zu werden. Nur so kann sich der sanfte und umweltverträgliche Tourismus weiterentwickeln - ein wichtiges, wirtschaftliches Standbein in unserer wirtschaftlich schwachen Region. Das zarte Pflänzchen „nachhaltiger Tourismus“ hier in unserer Gegend sollte nicht wegen einer Hühneranlage gefährdet werden.

Im Laufe der drei Jahre hat sich unser BI Engagement nicht nur auf die Legehennenanlage beschränkt. Wir sehen die geplante Legehennenanlage in Eselshütt als eine Ausprägung der derzeitigen gängigen und verfehlten Landwirtschaftspolitik und unterstützen deshalb alle Bürger und Initiativen in der Uckermark, die sich gegen geplante Anlagen in ihrer Nähe oder den Ausbau bereits bestehender wehren.

Unsere BI trifft sich zu Filmabenden, mit Filmen, die sich hauptsächlich mit der Umwelt, Landwirtschaft und dem Klima auseinandersetzen. Zu diesen Abenden sind recht herzlich Interessierte und Freunde eingeladen. Die Termine finden Sie auf unserer Homepage www.bi-eselshuet.de und auf unserer Facebookseite.

In Zusammenarbeit mit dem MKC Templin haben wir den Film „Bauer unser“ vor über 250 Zuschauern vorgeführt. Die anschließende Diskussion hat uns gezeigt, wie aktuell und brennend wichtig eine Neuausrichtung der Landwirtschaft ist.

Wir haben den Uckermärker Naturschutz Appell initiiert und dafür an die tausend Unterschriften gesammelt.

Das erste Brandenburg Legehennen - Symposium wurde von uns organisiert. Seit dem sind wir mit anderen Hühner BI,s erfolgreich vernetzt.

Und wir haben die Protestaktion „Stopp den Ausverkauf der Uckermark“ in Templin dieses Frühjahr mit über 170 Teilnehmern organisiert.

Ebenso unterstützen die die Initiative „Stopp Gasbohren“.

Wir wollen weg von den Megaställen mit dem Risiko der Verschmutzung unseres Grundwassers und unserer Umwelt.

Wir wollen, dass das erfolgreiche Volksbegehren gegen Massentierhaltung endlich in der brandenburgischen Landespolitik berücksichtigt und umgesetzt wird.

Es kann nicht sein, dass dieses erfolgreiche Volksbegehren so konsequent von unserer Landesregierung ignoriert wird.

Wir sind sehr optimistisch, dass wir die Legehennenanlage in Eselshütt verhindern können zum Wohle von uns allen. In diesem Zusammenhang werden wir anwaltlich beraten und betreut.

Vielleicht haben Sie schon unsere orangenen Kreuze an verschiedenen Häusern und Zäunen gesehen. Damit wollen wir ein Zeichen gegen Massentierhaltung setzen. Wenn Sie auch deutlich sichtbar machen wollen, dass Sie Massentierhaltung ablehnen, können Sie sich gerne bei uns melden und ein Kreuz bei uns gegen einen kleinen Unkostenbeitrag bekommen.

Alle, die sich mit unseren Ideen und Zielen identifizieren können oder mehr Informationen benötigen, sind recht herzlich eingeladen, bei uns mitzumachen.

Maria Stumpf



Boitzenburger Landbote Extra

Alles bio, alles klar?

Als würden ca. 60 Tierfabriken mit knapp 1.200.000 Tierplätzen in der Uckermark nicht ausreichen, kommen immer mehr Landwirte auf die Idee, noch eine und noch eine und noch eine Tierfabrik zu errichten. So möchte die Familie Arnim aus Lichtenhain eine Biolegehennenanlage oberhalb vom Suckowsee bauen. Bio, hört sich doch gut an. Und noch besser hört es sich an, wenn Herr von Arnim mit blumigen Worten erzählt, wie gut der Hühnerkot sich eignet, um seine Landwirtschaft auf Bio umzustellen. Nicht nur, dass die Hühner förmlich im Paradies landen, nein, auch noch 200 Hektar des von Arnimschen Landes wird mit ihrem Kot biologisch gedüngt. Also eine tolle Idee, um die Bürger einerseits mit gesunden Eiern und andererseits mit gesunden Ackerfrüchten zu versorgen?

Ja, schön wärs. Wenn man sich ein paar Kleinigkeiten genauer ansieht, wird das rosige Bild deutlich grauer.

Einerseits bemüht sich Herr von Arnim, z.B. bei den Präsentationen seiner geplanten Anlage vor den Gemeindevetretern, ein Bild zu zeichnen, das schöner nicht sein kann. Die Hennen leben in einer wunderbaren Anlage, mit viel Auslauf: 4 qm im Stall, 6 qm im Freilauf - tatsächlich sind 12 Hennen/m² im Stall, da sie übereinander auf den Stangen sitzen. Sie dürfen 12 Monate lang Eier legen - 300 Stück pro Henne, also rund doppelt so viel wie eine Henne, die ein normales Leben führt, und dann werden sie eben geschlachtet. Warum? Weil sie dann ausgelaugt und ausgemergelt sind und nur noch als lebende Wracks herumlaufen.

Was er nicht sagt: Nach EU-Verordnung ist seine Anlage nicht genehmigungsfähig, da ein Stall lt. dieser Verordnung für nur 3.000 Hennen zulässig ist, er möchte aber zwei Ställe mit je 2 Abteilen à 3.000 Hennen bauen. Dazu kommt, dass es vollkommen reicht, wenn alle Hennen nur 10 % ihres Kotes im Auslauf absetzen, sodass der Boden und damit das Grund- und Trinkwasser einer viel zu starken Nitratbelastung ausgesetzt wird. Und das soll in unmittelbarer Nähe zum Boitzenburger Wasserwerk geschehen? Wer wird die Kosten tragen, wenn zukünftig Nitrat aus dem Trinkwasser gefiltert werden muss? Die BRD hat doch bereits Probleme mit der EU und wird hohe Strafen deshalb zahlen müssen. Sollte man sich da nicht lieber zurückhalten mit solchen Anlagen?

In anderen Bereichen nimmt er Naturschutz nicht so richtig ernst. In der Nähe von Klausshagen lässt er im Naturschutzgebiet seine Felder spritzen - darf er ja schließlich, ist vom Gesetzgeber und durch die „gute fachliche Praxis“ (was immer das auch sein mag) gedeckt. Man muss sich nur an die zweifelhaften Vorschriften halten und schon ist alles prima.

Und was die Familie von Arnim so ganz nebenbei noch erreichen möchte: sie wollen eine Zufahrt über die alte Apfelallee von Boitzenburg zum Suckowsee. Dieser Weg gehört zur Zeit der Gemeinde und kostet der Gemeinde nichts. Herr von Arnim übernimmt alle Kosten, die beim Ausbau des Weges entstehen und spart damit der Gemeinde 3-5.000 Euro pro Jahr. Bitte wie? Momentan kostet der Weg doch gar nichts? Wie spart man Kosten für etwas, was nichts kostet? Und auch nichts kosten wird, wenn sich nichts verändert?

Der Weg, der von Peter Joseph Lenne´ angelegt wurde, bleibt lt. Herrn von Arnim komplett unverändert. Mit schönen bunten Bildern beweist er, dass ein Gefährt in der Größe eines größeren Pickups locker durchkommt, ohne die Bäume zu beschädigen. Aber so ein 40-Tonner braucht mehr Platz und ein paar mehr LKWs, wie Herr von Arnim behauptet, werden es schon werden: Kot und Eier werden abgeholt, die Grube muss entleert werden, Hühner werden angeliefert und abgeholt zum Schlachten Und das



auf einem Weg, auf dem momentan so gut wie nichts fährt.

Dabei könnte - wenn man sich die Pläne genau ansieht - die Zufahrt zu der geplanten Tierfabrik über die Wege führen, die sowieso durch die Felder der Familie von Arnim gehen. Oder es könnte ein anderer Standort gewählt werden, bei dem der ganze Aufwand nicht notwendig ist - der wäre dann aber vielleicht näher am Arnimschen Wohnsitz und das möchten Herr Graf und Frau Gräfin vielleicht nicht so gerne. Dann ist es fraglich, ob die Genehmigung überhaupt erteilt wird, weil die bisherige Genehmigungspraxis - freundlich formuliert - nicht gesetzeskonform ist ...

Sind Sie jetzt ein bisschen verwirrt und fragen sich, was

das alles soll? Ja, das fragen wir uns auch. Wir fragen uns, warum die Gemeinde der Familie von Arnim einen Weg, der historische Bedeutung hat und jetzt allen zugänglich ist, de facto schenken soll, warum oberhalb des Naturschutzgebiets Suckowsee eine Hühnerfabrik entstehen soll, mit allen problematischen Folgen und wir fragen uns, warum die Familie von Arnim so merkwürdige Informationen in die Welt schickt, die bei genauerer Überprüfung alle höchst fragwürdig sind. Die einfachste Lösung wäre: der Weg bleibt in Gemeindehand und die Familie von Arnim sucht sich eine andere Lösung. Wir verraten aber jetzt schon, dass wir gegen jede neue geplante Anlage vorgehen werden.

Ute Rott

Massentierhaltung? – Pfui Deibl!

Jährlich gelangen 15 Gigatonnen (= 15 Milliarden Tonnen) CO₂ und andere Klimagase, vor allem Methan, in die Atmosphäre. Der Klimawandel wird zur Klimakatastrophe.

Gewaltigen Anteil an dieser Entwicklung hat die industrialisierte Landwirtschaft: Rund ein Drittel der globalen Erwärmung geht auf das Konto von Methan, ein Gas, das 28mal klimaschädlicher ist als CO₂ und vor allem bei der Massentierhaltung erzeugt wird. Darüber hinaus werden Klimagase ohne Ende produziert, z.B. bei der Brandrodung der Regenwälder für den Anbau von Tierfutter, wie Soja oder Mais, oder für die Anlage von Palmölplantagen. Ebenso werden Unmassen von Klimagasen bei der energieintensiven Produktion von Pestiziden und Kunstdünger, beim Transport von Futtermittel, Gülle, Dünger, Ackergifte, Fleisch und Eier kreuz und quer durch Europa, ja über die ganze Welt, freigesetzt. Die Emissionen von überproportionierten Traktoren und anderen Landmaschinen spielen hierbei eine zusätzliche Rolle.

Gigantische Zahlen charakterisieren das Geschäft mit der Massentierhaltung in Deutschland: Jährlich werden ca. 3 Millionen Rinder, 58 Millionen Schweine und 36 Millionen Masthühner geschlachtet. 48 Millionen Legehennen gibt es in Deutschland, wovon jede im Schnitt 296 Eier im Jahr legt. Nur 2% dieser bedauernswerten Kreaturen leben in Betrieben unter 5.000 Stallplätzen.

Brauchen wir das? Nun - 214 Eier werden pro Einwohner in Deutschland „verbraucht“, also 17,5 Millionen jährlich. Allerdings landet davon nur knapp ein Drittel als Frühstücksei auf dem Tisch oder im selbstgebackenen Sonntagskuchen. Der übergroße Rest wird „verarbeitet“ - z.B. in Nudeln (die bekanntlich ohne Eier besser schmecken), in Fertiggerichten (wo sie häufig genauso unnötig sind, wie das allgegenwärtige Palmfett), vor allem aber in der Pharmaindustrie für Kosmetika, Medikamente und weiß der Teufel für was noch alles. Allein 300 Millionen Eier

werden jährlich in Deutschland für die Herstellung von Grippeimpfstoff verbraucht, dessen Wirksamkeit (vorsichtig formuliert) zweifelhaft ist.

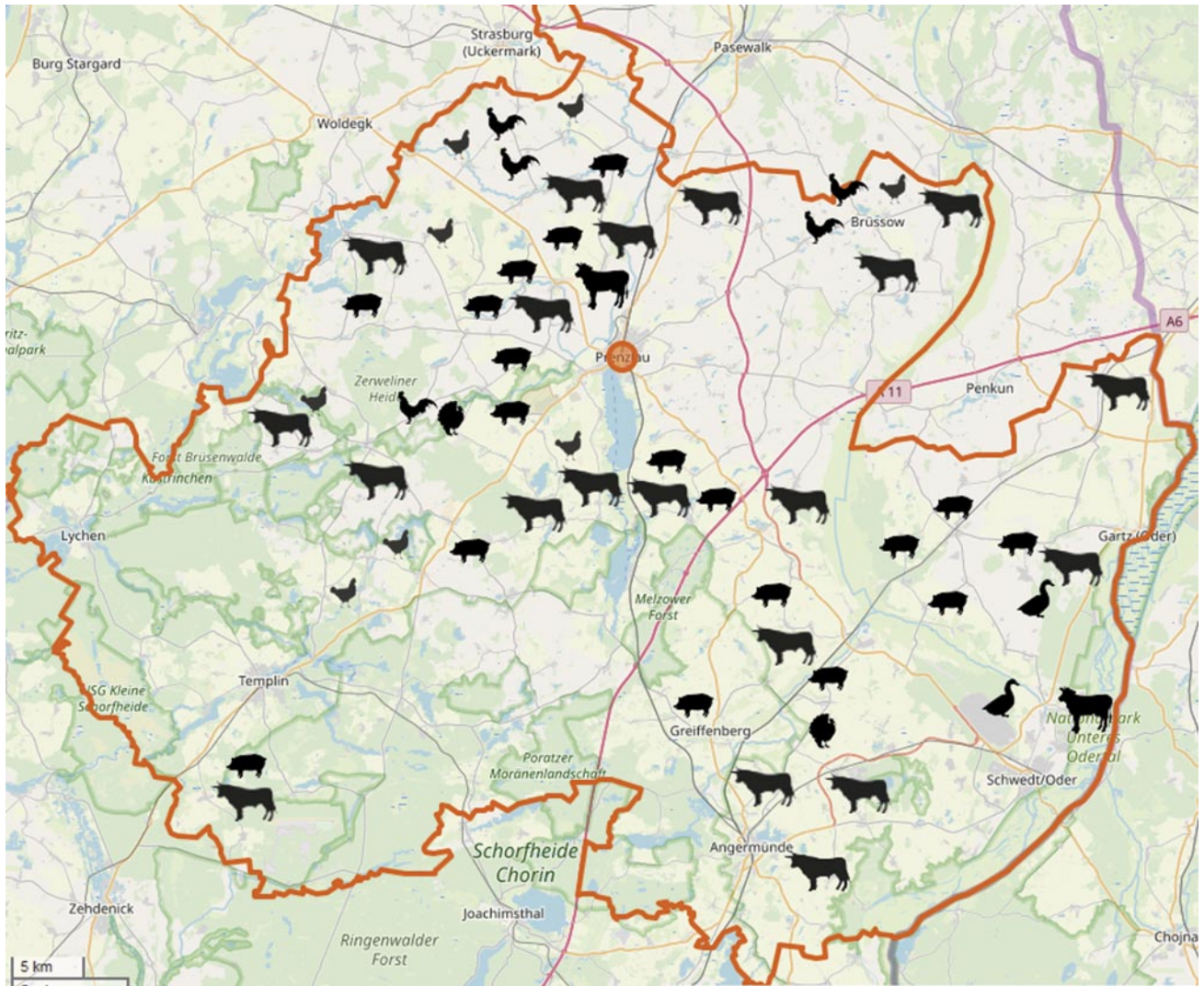
Wer mitrechnet, wird feststellen, dass es in Deutschland ein „Eierdefizit“ gibt, das von den Massentierhaltungsapologeten auch ständig beschworen wird. Deswegen wurden 2017 8,95 Millionen Eier importiert - allerdings auch 3,4 Millionen exportiert. Zahlenwirrwarr hin oder her: wenn Eier vor allem für eine vernünftige Ernährung verbraucht würden, könnte man sich sehr schnell von den „Riesenställen“ verabschieden und auf tiergerechte - längst bekannte - Haltungsformen umsteigen.

Trotzdem ist der Bau von neuen Legehennenanlagen in Brandenburg der große Hit. Das ist auch nicht erstaunlich, wenn man weiß, dass z.B. von 2009 bis 2014 sieben Millionen Euro Fördermittel vom Land Brandenburg für den Bau neuer „Stallanlagen“ verpulvert wurden, allein für die Uckermark waren es 13,2 Millionen. Bis zu einem Investitionsvolumen von 2 Millionen Euro beteiligt sich der Steuerzahler mit einem Anteil von 20 bis 25 %. Und ein Ende des Irrsinns ist nicht abzusehen.

Das heißt, dass nicht nur massenhafte Tierquälerei aus dem Steuersäckel finanziert wird, sondern auch die Verseuchung von Böden und Grundwasser durch Überdüngung, Gesundheitsgefährdung durch Bioaerosole und Vergeudung von Ressourcen, die bei massenhaftem Hunger in der Welt bei Gott woanders dringend gebraucht würden: 58% der Welternte wird an „Nutz“tiere verfüttert. Wer die Ernährungsprobleme einer wachsenden Menschheit in den Griff bekommen will, findet hier einen zentralen Ansatzpunkt. Die neue Landesregierung wird nicht zuletzt daran zu messen sein, inwieweit sie sich von dieser Praxis verabschiedet.

Ernst Wagner-Rott

Unvollständige Übersicht über Tierhaltungsanlagen in der Uckermark



Karte: OpenStreetMaps, Quelle: Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Brandenburg

ORT / GEMEINDE	TIERART	ANZAHL	ORT / GEMEINDE	TIERART	ANZAHL
Angermünde, Dobberzin	Rinder	686	Mark Landin, Schönermark	Putenmast	
Angermünde, Greiffenberg, Peetzig	Mastschweine	3.600	Nordwestuckermark, Arendsee	Mastschweine	12.000
Angermünde, Kerkow	Rinder	550	Nordwestuckermark, Beenz	Sauen	624
Boitzenburger Land, Berkholz	Puten	6.300	Nordwestuckermark, Fürstenwerder	Rinder	700
Boitzenburger Land, Hardenbeck	Hennen	25.000	Nordwestuckermark, Gollmitz	Hähnchen	81.000
Boitzenburger Land, Hardenbeck	Rinder	1.033	Nordwestuckermark, Kraatz	Hennen	39.000
Boitzenburger Land, Wichmannsdorf	Rinder	552	Nordwestuckermark, Schapow	Mastschweine	2.172
Brüssow, Ausbau 9	Hähnchen	54.000	Nordwestuckermark, Sternhagen Gut	Rinder	
Brüssow, Göritz	Rinder	1.737	Nordwestuckermark, Zollchow	Hennen	39.990
Brüssow, Grimme	Hennen	39.990	Nordwestuckermark, Zollchow	Rinder	669
Brüssow, Klockow	Hähnchen	110.999	Oder-Welse, Briest	Rinder	1.820
Brüssow, Menkin	Rinder	625	Pinnow	Rinder	604
Brüssow, Woddow	Enten	37.400	Prenzlau, Dedelow	Milchkühe	3.616
Brüssow, Wollschow	Rinder	660	Prenzlau, Dedelow	Sauen	1.631
Gartz, Casekow	Mastschweine	4.400	Prenzlau, Güstow	Mastschweine	1.836
Gartz, Casekow	Sauen	1.603	Prenzlau, Schönwerder	Rinder	1.550
Gartz, Geesow	Rinder	730	Prenzlau, Seelübbe	Mastschweine	1.900
Gartz, Hohenselchow	Enten	38.800	Schwedt, Heinersdorf	Enten	35.000
Gartz, Hohenselchow	Mastschweine	1.220	Schwedt, Vierraden	Milchkühe	1.212
Gartz, Luckow-Petershagen	Enten	46.700	Templin, Hindenburg	Mastschweine	10.040
Gartz, Neurochlitz	Rinder	600	Templin, Petznick	Hennen	30.000
Gartz, Staffelde	Enten	50.000	Templin, Storkow	Rinder	700
Gartz, Woltersdorf	Mastschweine	1.960	Uckerland	Hennen	79.980
Gerswalde, Mittenwalde	Hennen	30.000	Uckerland, Bandelow	Rinder	848
Gerswalde, Mittenwalde	Sauen	456	Uckerland, Bandelow	Mastschweine	2990
Gramzow, Hohengüstow	Mastschweine	1.967	Uckerland, Jagow	Hennen	39.990
Gramzow, Polßen	Mastschweine	1.950	Uckerland, Kutzerow	Rinder	616
Gramzow, Potzlow	Rinder	976	Uckerland, Wilsickow	Mastschweine	2.422
Gramzow, Zehnebeck	Rinder	694	Uckerland, Wilsickow I	Hähnchen	150.000
Mark Landin, Schönermark	Mastschweine	2.476	Uckerland, Wilsickow II	Hähnchen	150.000

Gesamtanzahl Tierplätze ca. 1.160.000, Stand 2016